

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Predigt zum Thema Medien
Gottesdienst mit Konfirmandinnen und Konfirmanden
13.10.2019, 17.n.Trin.
Christuskirche Stuttgart

Liebe Gemeinde – und heute besonders: liebe Konfirmandinnen, liebe Konfirmanden!

Ihr habt für diesen Gottesdienst das Thema „Medien“ gewählt. Medien sind wichtig für unseren Alltag. Und für Euch als Jugendliche sind sie vermutlich noch einmal wichtiger als für die Älteren. Ihr seid „digital natives“, Ihr wachst schon mit all den medialen Angeboten auf, die wir Älteren erst im Laufe des Lebens kennengelernt haben, weil sie da erst erfunden wurden. Ihr könnt Euch ein Leben ohne Smartphone, WhatsApp, Instagram, Youtube oder Spotify gar nicht vorstellen. Für viele der Älteren hingegen ist das alles „Neuland“, wie Bundeskanzlerin Merkel es einmal formuliert hat.

Digitale Medien sind relativ neu. Deshalb finden wir dazu auch in der Bibel nichts. Normalerweise geht eine Predigt ja über einen biblischen Text. Das ist beim Thema Medien nicht so einfach. Meine Predigt geht daher nicht entlang eines Textes, sondern entlang einiger Stichworte, zu denen ich dann biblische Impulse heranziehe. Meine Stichworte sind: 1. Bilder, 2. Mobbing, 3. Ich und die anderen, 4. Freundschaft, 5. Lebensfreude.

1. Bilder

Wir leben, so sagt es die Medienwissenschaft, nach dem iconic turn, also nach der Wende hin zum Bild. Ein Beispiel dafür: Früher bestanden Zeitungen fast ausschließlich aus Text, mal mit größeren, mal mit kleineren Lettern gedruckt. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung zum Beispiel hatte zwischen 1949 und 2007, also in 57 Jahren genau 33 Mal ein Bild auf der Titelseite. Doch so konnte die Zeitung nicht bestehen. Seit Oktober 2007 hat die Frankfurter Zeitung jeden Tag ein Bild auf Seite 1. Es geht nicht mehr ohne Bild. Wir leben nach dem iconic turn.

Möglich wurde diese Wende zum Bild durch die technische Entwicklung. Farbdruck war früher sehr aufwändig und teuer, heute kann das jeder Drucker zu Hause für wenig Geld. Früher waren Monitore schwarz-weiß, meine Doktorarbeit habe ich mit so einem Monitor geschrieben. Dann kamen klobige Farbmonitore, die den halben Schreibtisch einnahmen. Und heute haben wir Smartphones mit riesiger Auflösung und einer Farbqualität nahe am Original. Bilder sind jederzeit leicht und in allen Farben verfügbar.

Bilder machen Freude. Die digitalen Medien, vor allem Instagram, Snapchat, Youtube, ziehen ihren Reiz aus der Freude am Bild. Es gefällt uns, es reizt unsere Sinne, wenn wir Bilder anschauen können. Wir stellen uns anderen gegenüber gerne dar und freuen uns über ein gutes Echo. Diesen Reiz haben schon die Menschen der Antike empfunden. Und selbst Gott, so

beschreibt es die Bibel, hat Freude am Bild. Die Freude am Bild ist für Gott sogar der Grund, die Menschen zu schaffen. In Genesis 1 heißt es:

Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, [...] **Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.** [...] Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und **siehe, es war sehr gut.** Da ward aus Abend und Morgen der sechste Tag.

Der Mensch ist von Gott nach seinem Ebenbild geschaffen. Jeder Mensch. Das war damals die Pointe der Erzählung. Für die Umwelt der Bibel war nur der König oder der Pharao ein Ebenbild Gottes. Für die Bibel ist jeder Mensch ein Bild Gottes. In dieser Gottebenbildlichkeit gründet für Juden und Christen der Wert jedes Menschenlebens. Die Gottebenbildlichkeit erstreckt sich auf die Menschen aller Hautfarben, aller Nationen, aller Geschlechter, gleich ob behindert oder nichtbehindert, leistungsfähig oder gehandicapt. Wenn jeder Mensch Ebenbild Gottes ist, dann verbietet sich jede Form des Rassismus und der Diskriminierung auf Grund von Rasse, Herkunft, Geschlecht, sexueller Orientierung. All das geht gar nicht. Denn jeder Mensch ist ein Bild Gottes.

Digitale Medien wie Instagram, Snapchat, Youtube leben von der Freude am Bild. Diese Freude ist erst einmal etwas Gutes, sie ist etwas Menschliches. Sie ist sogar etwas Göttliches, denn auch Gott freut sich ja an seinem Ebenbild, dem Menschen. Die Freude am Bild ist eine Form das Leben zu feiern. Wenn es von Gott am Endes des sechsten Schöpfungstages heißt: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und **siehe, es war sehr gut.**“ – dann freut er sich am Anblick des Geschaffenen, an seinem Ebenbild, dem Menschen, der ihm gleicht. Unsere Freude am Bild spiegelt mithin die göttliche Freude am Bild. Sie ist etwas Gutes.

2. Mobbing

Digitale Medien zelebrieren die Freude am Bild. Das ist erst einmal harmlos, aber das kann auch missbraucht werden. Ihr habt in der Konfirmandengruppe erzählt, dass ihr das Mobbing in den sozialen Medien als ziemlich alltäglich erlebt. Menschen sind oft gemein. Ihr habt als Beispiel erzählt, wie ein Mädchen einem Jungen ein Nacktbild von sich geschickt hat. Das ist schon an sich nicht sehr klug. Aber der Junge hat dann auch noch das Vertrauen des Mädchens missbraucht und das Bild an andere weitergeleitet und das Mädchen damit öffentlich bloßgestellt. Geschichten wie diese liest man immer wieder. Manche Menschen fühlen sich durch solche Aktionen so beschämt, dass sie am Leben verzweifeln. Das Mobbing im Netz kann tödlich enden. Es ist eine gefährliche Waffe. Ihr seid Euch darüber, wie mir scheint, ziemlich im Klaren. Ihr wisst mehr über die Abgründe des Menschen als in Eurem Alter gut ist.

Mobbing ist ein altes Problem. Schon das achte der Zehn Gebote handelt vom Mobbing. Es lautet: Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Im Frühjahr lernt ihr das im Unterricht auswendig. Mobbing gab es schon vor zweieinhalb Tausend Jahren, als die Gebote aufgeschrieben wurden. Das Tuscheln, das Gerüchte verbreiten, das Lästern ist ein altes Übel. Die Menschen damals waren nicht besser als wir. Aber wir haben mit den Smartphones

und den sozialen Netzwerken schnellere Waffen mit einer viel größeren Reichweite. Deshalb braucht es Regeln für die sozialen Netzwerke, eine Verständigung darüber was geht und was nicht geht. Die digitalen Möglichkeiten sind so neu, dass die Regeln erst noch im Entstehen sind. Die digitalen Medien sind von außen auch kaum zu steuern. Es müssen schon die User selbst, also Ihr, Wir, darauf achten, dass sich Regeln einspielen und dann auch beachtet werden.

3. Ich und die anderen

„Es ist nicht gut, dass der Mensch alleine sei“, heißt es in Genesis 2,18. Deshalb erschafft Gott dem Menschen eine Gefährtin. Bis heute sind die meisten Menschen gerne mit anderen zusammen. Die neuen Medien bieten dabei die Gelegenheit mit ganz vielen Menschen auf der weiten Welt in Verbindung zu stehen. Bekanntschaften aus alten Tagen können über Facebook, Instagram oder WhatsApp wiederbelebt oder am Laufen gehalten werden. Man kann mit viel mehr Menschen in Kontakt stehen als frühere Generationen. Das ist oft ein großes Vergnügen. Manchmal ist es aber auch eine Last und es wird einem alles zu viel.

Auch dafür aber bieten die neuen Medien eine Lösung. Auf Spiegel online hat Sascha Lobo diese Woche ein Loblied auf die modernen Kopfhörer gesungen. Kopfhörer seien das „Weltbewältigungsinstrument des 21. Jahrhunderts“. (<https://www.spiegel.de/netzwelt/web/kopfhoerer-tragen-ist-der-neue-normalzustand-kolumne-a-1290698.html>)

Kopfhörer signalisieren den anderen Menschen: „Sprich mich nicht an!“ – Und so machen sie die Welt zu einem besseren Ort, an dem man in all den vielen Reizen einfach mal für sich sein kann. Ohne Kopfhörer hält man die Welt gar nicht mehr aus, so Sascha Lobo. Junge Menschen haben schon im Jahr 2016 im Schnitt vier Stunden Kopfhörer benutzt. Heute sind Kopfhörer noch bequemer und besser. Der Wert dürfte also höher liegen. Eine Umfrage im Sommer 2019 ergab, dass 17 % der Befragten ihre Kopfhörer sogar beim Sex tragen. Sascha Lobo resümiert: „Kopfhörer zu tragen ist der neue Normalzustand, und manchmal nimmt man sie halt ab.“

Die neuen digitalen Möglichkeiten ändern also unser Verhältnis zu anderen Menschen und zu unserer Umwelt radikal. Eine spannende Entwicklung, wir stecken mitten drin.

4. Freundschaft

Schauen wir uns diese Entwicklung an Hand des Themas Freundschaft näher an. Ihr habt uns vorgetragen, was Ihr heute unter Freundschaft versteht: einander vertrauen, füreinander da sein, einander achten, gegenseitig helfen. – Das war auch früher so. Da unterscheidet Ihr Euch nicht von anderen Generationen. Freundschaft ist etwas Wunderbares. Ein Freund teilt meine Sicht auf die Welt, er versteht mich und ist mit mir solidarisch.

Was sich durch die digitalen Medien ändert, ist die Leichtigkeit mit der man Freundschaften pflegen kann. Man muss sich nicht mühsam auf den Weg zum anderen machen. Man kann einfach einen Chat starten. Man kann mit vielen Leuten gleichzeitig chatten und die Freundschaft pflegen. Das ging früher so nicht. Einige von Euch haben manchmal 20 und mehr

offene Chats mit verschiedenen Personen und Gruppen am Laufen. Für viele Ältere von uns dürfte das der absolute Horror sein. Für Euch ist es normal und man hat auch nicht den Eindruck, dass es Euch schadet.

Seit einigen Jahren verbinden sich die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Christuskirche über eine WhatsApp-Gruppe. Ihr verabredet Euch zum Gottesdienst oder zu anderen Aktivitäten. Meiner Beobachtung nach hat sich der Zusammenhalt in den Gruppen dadurch deutlich intensiviert. Auch nach Ende der Konfirmandenzeit werden in der Gruppe Freundschaften gepflegt und Verbindungen gehalten. Das ist eine schöne Entwicklung.

5. Lebensfreude

Es gibt ja sehr viele skeptische Stimmen zu den modernen digitalen Medien. Und ganz gewiss gibt es da Gefahren und Probleme. Manche können sich gar nicht mehr lösen vom Smartphone und verpassen so ihr Leben. Manche nutzen das Smartphone zu Mobbing und Missbrauch. Sie stellen andere bloß, sie filmen abscheuliche Verbrechen und verbreiten sich im Darknet zu kriminellen Machenschaften. Verbrechen und Verbrecher gab es aber immer schon. Das ist nichts Neues. Wozu hätte Gott sonst die 10 Gebote gegeben, wenn es dafür keinen Bedarf gegeben hätte?! Die Digitalen Medien wandeln auch die Möglichkeiten für Verbrechen. Das ist so, aber das ist eigentlich auch erwartbar. Es wäre eher verwunderlich, wenn der Mensch durch die Nutzung von Smartphones ein besserer Mensch würde. Er bleibt auch mit Smartphone der alte Sünder, denn sein Herz, so sagt es die Sintflutgeschichte voller Skepsis, ist böse von Jugend auf. (Genesis 8,21). Die Skepsis gegen neue Medien ist insofern angebracht, aber es ist im Grunde dieselbe alte Skepsis die schon immer angebracht war. Die neuen Medien ändern an der Lage eigentlich nichts.

Was wirklich schön ist an den neuen Medien, ist der Zuwachs an Lebensfreude, an Freundschaft, an Verbindungen, an Vielfalt, die die digitalen Medien eröffnen. Die alte Freude am Bild, an dem Nicht-Alleine-Sein, an der Freundschaft findet ganz neue Entfaltungsmöglichkeiten. Für diese Freuden finden die neuen Medien neue Formen, Bilder, Farben und Ausdrucksformen. Gebraucht man die neuen Medien richtig, dann steigern sie die Freude am Leben, dann sind sie ein Teil der Freude Gottes an der Schönheit der Welt und des Lebens. Nutzen wir sie so, die neuen Medien: als Form der Lebensfreude. Und lassen Sie sich von Ihren Kindern und Enkeln, von unseren Konfirmandinnen und Konfirmanden in diese Welt einführen. Machen wir es wie Gott. Freuen wir uns an den Bilder, an der Vielfalt und Buntheit alles Lebendigen. – Amen.